

ERKLÄRUNG

Der 26.01.2013. Das erste Ligaspiel der Alemannia nach der Winterpause. Das erste Spiel der Alemannia ohne uns. Wir haben uns jedoch nicht im Stillen an diesem verschneiten und trüben Samstag vom Verein verabschiedet, sondern schon zu Beginn des neuen Jahres in Köln anlässlich des Mittelrheinpokalspiels gegen die Viktoria und bei strahlendem Sonnenschein. Viel, sehr viel wurde über dieses Spiel und seine Begleitumstände in der Öffentlichkeit diskutiert. Das Thema »Rechtsextremismus im Fußball« wurde in den letzten Wochen und Monaten wieder aufge- rollt und durch die Leitmedien auf die Agenda gesetzt. Nicht nur in Aachen gibt es ein akutes Pro- blem mit neonazistischen Strukturen und deren Toleranz und Akzeptanz im Stadionumfeld. Auch in anderen Städten und Regionen zeichnet sich ein vergleichbares Bild ab. Der Umgang hiermit ist jedoch so unterschiedlich wie die Farben der betroffenen Vereine.

Im Folgenden erklären wir, warum wir als Gruppe, die sich gegen Diskriminierung positioniert, bei Alemannia Aachen derzeit keine Zukunftsperspektive sehen und versuchen, unser Handeln der letzten Zeit kritisch zu hinterfragen.

Es ist der Eindruck entstanden, dass wir durch die Art und Weise unseres kommunikativen Auf- tretens – beispielsweise durch unseren Kommentar zum Fankodex – bewusst bestimmte Teile der Aachener Fanszene von der Diskussion über die für uns relevanten Themen ausgeschlossen haben. Wir müssen uns vorwerfen, dass wir nicht immer adressatengerecht agiert haben.

In diesem Zusammenhang wurde oftmals auch die Kritik laut, wir hätten uns »Gesprächsange- boten« konsequent verschlossen. In der Tat waren wir nicht daran interessiert, über Punkte zu diskutieren, die für uns inhaltlich nicht verhandelbar waren, z.B. diskriminierende Fangesänge. Gespräche, die außerdem primär darauf abzielten nach Außen einen Burgfrieden zu suggerieren, waren für uns nicht zielführend. Eine friedliche und sichere Atmosphäre gab es für uns nicht und hätte es auch zukünftig für uns nicht gegeben. Ein Kaschieren von Missständen ist für uns keine nachhaltige Lösung.

Vielfach wurde behauptet, wir würden die Aachener Fanlandschaft über einen Kamm scheren. Jede*r, die/der nicht für uns sei, sei automatisch rechtsoffen, wenn nicht sogar rechtsextrem. Zu keinem Zeitpunkt haben wir jedoch die Anhänger*innen der Alemannia als homogene Gruppe wahrgenommen. Weder eine Pauschalisierung noch eine Stigmatisierung aller Alemanniafans war von uns beabsichtigt. Wir müssen uns aber den Vorwurf gefallen lassen, dass wir diesem Eindruck nicht oft genug entgegen gewirkt haben. Wir hätten uns mit dieser Behauptung aktiver auseinandersetzen müssen.

Auch in Bezug auf unser Auftreten im Stadion wurden wir häufig kritisiert. Nicht spielbezogen seien unsere Gesänge, nicht kompatibel seien wir zu den Traditionen am Tivoli. Indem wir uns dieser Kritik nicht angenommen und unsere Vorstellungen kompromisslos umgesetzt haben, haben wir die leider notwendige räumliche Trennung zu S3 und O6 um eine akustische Trennung zur gesamten Südtribüne ergänzt. Hätten wir uns in Fragen des Supports anders verhalten, hätten wir vermutlich mehr Solidarität von den Rängen erfahren. Oft genug haben wir zu hören/

lesen bekommen: »Ich bin auch gegen Nazis, aber Euer Support...« Wir weisen jedoch ausdrücklich darauf hin, dass es vollkommen inakzeptabel ist, diese beiden Themenfelder argumentativ miteinander zu verbinden. Jede*r darf die Mannschaft auf ihre/seine Art und Weise unterstützen, solange die Gleichwertigkeit aller Menschen dabei nicht verletzt wird. Eine Hegemonie im Stadion sollte nicht vorgegeben werden.

In Fragen antifaschistischer Positionierung darf es kein »Ja, aber« geben! Entweder ist man gegen Nazis oder eben nicht. Schlimmer noch als diese verantwortungslose Scheinargumentation ist der krampfhafteste Versuch, Fußball als unpolitischen Raum zu verkaufen. »Fußball ist Fußball, Politik ist Politik« - dieses untaugliche Bemühen, sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung zu entziehen, ist eine Illusion und bedeutet gleichzeitig eine unausgesprochene Toleranz gegenüber Neonazis. In diesem Verständnis haben nicht unerhebliche Teile der Aachener Fanszene eine Atmosphäre geschaffen, in der sich Menschen mit diskriminierenden Einstellungen einnisten, wohlfühlen und aktiv ausleben können. Da sitzen aktive Neonazis in Bussen zu Auswärtsspielen und werden hinter den Fahnen der Fanclubs geduldet. Diskriminierende Gesänge bleiben von der Nebenfrau/ dem Nebenmann unkommentiert oder werden belächelt. Einschlägige Kleidungsstücke werden trotz Vorgaben der Stadionordnung wie selbstverständlich zur Schau getragen. Da finden Rechtsrock-Konzerte unter der Schirmherrschaft der Szene Aachen statt. Da wurden politische Agitationen im Internet von aktiven Alemanniafans und sogar offiziellen Fanclubs befürwortet. Die vermeintlich Unpolitischen planten in sozialen Netzwerken mit organisierten Neonazis unsere Vertreibung aus dem Stadion.

Im Gegenzug gab es durchaus - gerade in der jüngeren Vergangenheit - auch aus der Fanszene wiederholte Aktionen, die sich gegen Gewalt und jegliche politische Agitation richteten. Hierzu gehören die Initiative »Wir sind die 99%« der Fan-IG, der »Fankodex« oder auch Aufrufe zum Gewaltverzicht durch unterschiedliche Fanclubs im Stadion vor dem Hintergrund der Vorfälle beim Heimspiel gegen Aue im Dezember 2011. In unseren Augen waren dies jedoch lediglich zaghafte Versuche, das angekratzte Image der Alemannia aufzupolieren und den öffentlichen Druck von Verein und Fans zu nehmen. Diese Vermutung wurde durch zahlreiche schriftliche und mündliche Äußerungen der jeweiligen Initiator*innen (z.B. im Fanforum) bestätigt. Hier wurden demnach leider nur Symptome, nicht aber Ursachen bekämpft.

Auch die Verantwortlichen auf Seiten des Vereins sind ähnlich vorgegangen. Statt konstruktive Problemlösung zu betreiben, beließ man es bei plakativen ad-hoc Reaktionen auf aktuelle Vorfälle. Worten ließ man keine Taten folgen. Und selbst in der medialen Positionierung wurde das eigentliche Problem nicht beim Namen genannt. Kompetente Ansprechpartner*innen wurden nicht zu Rate gezogen, externe Unterstützungsangebote - wie etwa von der mobilen Beratungsstelle gegen Rechts - sogar ignoriert. Vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Zwänge sah man sich anscheinend kurzfristig genötigt, Probleme zu bagatellisieren. Hierbei wurde verkannt, welche positiven Effekte eine nachhaltige Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Problemen für die Außendarstellung und Werbewirksamkeit der »Marke« Alemannia haben kann. Überdies sollten - ebenfalls aus wirtschaftlichen Motiven - unliebsame Personen in ihrer Rolle als zahlende Kund*innen erhalten bleiben. Ein fataler Trugschluss!

In unseren Augen sind auch die Fanbeauftragten als Angestellte des Vereins und Vermittler zwischen der Alemannia und der Fanszene ihren in der Empfehlung des DFB zur Betreuung von Fußballfans formulierten Aufgaben nicht gänzlich nachgekommen. Zwar haben sie sich anfänglich etwa bei Auswärtsspielen durchaus eigeninitiativ um eine Blocktrennung zwischen uns und der Karlsbande bemüht. Allerdings waren sie als verlässliche Ansprechpartner für uns, die Polizei oder die Presse nach Vorfällen wie z.B. in Saarbrücken oder auf dem Rastplatz in Pforzheim nach dem Spiel in Stuttgart nicht greifbar oder haben mit ihren Aussagen die Geschehnisse verharmlost. Obwohl beispielsweise ein Fanbeauftragter sogar in körperliche Auseinandersetzungen in Saarbrücken involviert wurde, wollte er anschließend keine eindeutige Stellungnahme abgeben.

Noch deutlicher muss unsere Kritik gegenüber dem sozialpädagogischen Fanprojekt und seiner Leiterin ausfallen. Zentrale für diese Form der Jugend- und Sozialarbeit im NKSS (Nationales Konzept Sport und Sicherheit) formulierte Ziele wurden nicht in Angriff genommen, Konzepte für gewaltfreie Konfliktlösungen nicht entwickelt. Auch der Entstehung von Aggression und Gewalt wurde nicht konsequent entgegengewirkt. Nachhaltige Aufklärungsarbeit hinsichtlich humanitärer Prinzipien und Werte sowie rechtlicher Normen wurde nicht, oder nur durch unser Engagement geleistet. Zu nennen ist hier etwa die Organisation einer Lesung mit dem Titel »Angriff von Rechtsaußen« über neonazistische Strukturen im deutschen Fußball. Davon abgesehen wurde ebenfalls kein Beitrag zum Abbau von Vorurteilen und Feindbildern geleistet. Das sozialpädagogische Fanprojekt hat keine Möglichkeiten für junge Fans angeboten, sich gegen jegliche Form der Diskriminierung wie Rassismus, Sexismus, Homophobie und Antisemitismus zu engagieren, obwohl dies ausdrücklich im NKSS gefordert wird. Wie auch die Fanbeauftragten hat sich die Leiterin des sozialpädagogischen Fanprojekts nach Vorfällen nicht öffentlich zu Wort gemeldet, vielmehr glänzte sie häufig durch Abwesenheit.

Zusammenfassend mussten wir leider feststellen, dass wir weder aus der Fanszene noch von Seiten des Vereins, der Fanbeauftragten oder des sozialpädagogischen Fanprojekts genügend Rückhalt erfahren haben, um uns weiterhin im Stadion zu engagieren. Die Verantwortung gegenüber den überwiegend jungen Menschen in unserer Gruppe und unserem Umfeld war letztlich zu groß. Durch stetige Anfeindungen, dauerhafte Drohkulissen und wiederholte Übergriffe befanden wir uns in einer Verteidigungshaltung, die zuletzt kaum noch Raum für die Verfolgung produktiver Ziele zuließ.

Obwohl wir unsere Aktivitäten im Stadion bis auf weiteres einstellen, bedeutet dies nicht, dass wir die Ziele, für die wir bei Alemannia Aachen standen, aus den Augen verlieren. Wir gehen unseren Weg weiter und bleiben Euch erhalten.

Aachen Ultras im März 2013

